

# Josua Wetters Beschreibung der Stadt St. Gallen 1642

Autor(en): **Edelmann, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1948)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947916>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurze vnd einfältige  
Beschreibung  
Der Statt  
**Sanct = Gallen /**

In Teutsche Reimen verfasset vnd  
heraus gegeben

Durch  
Josua Wetterern.



Getruckt zu Straßburg am Fischmarck/bey  
Johann Andrea.

M. D. C. XXXXij.

# JOSUA WETTERS BESCHREIBUNG DER STADT ST.GALLEN 1642

*Heinrich Edelmann*

## VORWORT DES HERAUSGEBERS

Als der Dreißigjährige Krieg dem Ende entgegenging und zuchtlose, bunt zusammengewürfelte Heeresbanden sich dem Bodensee näherten, erschien (1642), gewidmet den Stadtbehörden von St.Gallen und gedruckt in einer Straßburger Offizin, ein langatmiges Huldigungsgedicht, von dem bislang ein beinahe letztes und einziges Exemplar auf der Vadiana festgestellt ist\*.

Der Verfasser, Notarius publicus und späterer Kanzleisubstitut *Josua Wetter* (1622–56) schildert in 1318 «heroischen Alexandrinern» Gründungs-umstände, Landschaft und Bauten, geschichtliche Ereignisse, das Stadtre-giment und einige bedeutende Persönlichkeiten, vor allem aber die wirt-schaftliche Grundlage unseres Gemeinwesens, dabei natürlich mit besonderm Nachdruck das damals florierende Leinengewerbe und dessen bekannteste Vertreter; die bange Sorge um den angesichts der Weltereignisse gefährdeten Frieden durchzittert manche Seite des weitschweifigen Werkes.

Vorlage war ihm ein lateinisches Poem seines Vaters, des trefflichen Scho-larchen David Wetter, das er allerdings nicht nur übersetzte, sondern er-giebig auseinanderzog. Später fand man keinen Geschmack mehr an der «noch nicht genug ausgebildeten Sprache» (Hartmann), und auch dem ge-neigten modernen Leser stellen die langen, barocken Übertreibungen und der Mangel einer straffen Gliederung die Geduld auf die Probe. Daher ist hier der Versuch gemacht worden, das Ganze zu «arrangieren», das heißt zu disponieren, kürzen, da und dort zu glätten, um das zur Geltung zu brin-gen, was zum Beispiel Baechtold an der «sprachlich und metrisch saubern Jugendarbeit» immerhin zu rühmen weiß.

Heinrich Edelmann

\* Vadiana S. 673. (Eine ziemlich vollständige Gebrauchskopie steht nun dort ebenfalls zur Verfügung.) Über Wetters Leben und dramatische Werke hat 1928 Aloys Götte in einer Diss. gehandelt; vgl. ferner Baechtold, *Gesch. d. schw. Lit.* (S. 469).



Den Edlen / Ehrenve=  
sten / Frommen / Fürsichtigen Ehrsamem  
vnd Weisen / Herren Burgermeister vnd Râth der  
Statt S. Gallen / Meinen insonders großgünstigen  
Hoch, Ehrenden vnd gebietenden  
Herren.

Wenn ich in diser welt die sinnen umbher wende  
Und weit genug zurük in alte zeiten sende;  
Wenn dann der große Gott durch seine Himmelsgunst  
Erleüchtet den verstand mit dieffgesinnter kunst –  
Wenn einzig bleibet mir die absicht überlassen,  
Daß in die schwache hand die feder ich darff fassen  
Und meine burgertreuw durch dieses lobgedicht  
Der mitwelt machen kund, wie recht es ist und pflicht:  
Du bist, o liebste statt, o mutter meiner jare,  
10 An der der welten lauff als lehre ich erfahre,  
Du, mein ernehrerin, du bist, o vatterstatt,  
Die von Sanct Gallus her bekannt den namen hat.  
Je weiter wir von hauß und unsrer heimat kommen,  
Umb also mehr sind wir von sehnen eingenommen,  
Zu sehen widerumb die pforten unsrer statt,  
Den rauch auff unsrem herd, ja, was man immer hat  
Im glück- und freüdenstand, wie wol es uns auch gehet:  
In frembder leüten land der sinn nach hause stehet!  
Es soll drum dises lied zu deinem lob allein,  
20 O liebstes vatterland von mir gesungen sein,

Wie du von jar zu jar so fruchtbar dich gemehret  
 Und was für große gnad der Höchste dir beschehret! –  
 Du, jetzt so schöne statt, bist einstmals nur gewesen  
 Ein dik verworrner busch, den einzig außerlesen  
 Die allerscheüchste thier zu ihrem schlupf-behausß,  
 Bis daß man nach und nach sie hat gerottet auß.  
 Als einst der heilige Gall der weltenlust verdrossen,  
 Da hat er sich allein von wildnuß hier umbgeschlossen,  
 Wo durch gespaltne kluft der harten felschen braust  
 30 Ein ungestümer bach, der jetzt noch schäumt und saust.  
 Nachdem neüntausend schritt von Arben er gegangen,  
 Hat er ein kleine zell zu bauwen angefangen,  
 Zu dienen seinem Herrn, und als er seine jar  
 Auff über neünzig 'bracht durch trüb sahl, angst, gefahr,  
 Mit arbeit-samer müh und andren-leibs beschwerden,  
 Da legt er disen hin zur ruhe in der erden,  
 Die seel fuor auff zu Gott; sein lob fleügt durch die welt.  
 Solange tag und nacht und monde sind gezehlt,  
 Solang die Sitter wird durch unsre wälder fleüßen  
 40 Und heimlich' durch die statt die Iren sich ergeüßen,  
 Solang der üppge Brüel mit seinen blumen prangt  
 Und ob Drey Linden hoch das Staudengüggi' hangt,  
 Solang der silberschnee die alpen wird befeüchten,  
 Solang soll auch das lob von unsrem Gallus leüchten! –  
 Als sich der mönche volk gemehrt zum kloster-leben,  
 Sieng an man, ihnen aept und ordenssätz zu geben:  
 Da sah man alle tag vil köstliche gebäuw,  
 Manch herrlichen palast, manch kirche werden neüw.  
 Die herrschafft wachste auch nach glegenheit der zeiten,  
 50 Sodasß sie ohne scheüw mit fürsten dörfste streitten.  
 Jetzund noch sibet man das kloster prächtig stehn,  
 Und sein erhabner bauw ist fürstlich anzusehn.  
 Durch künstereiche werck ist es gezieret worden  
 Und ghört noch heüt zu tag Sanct Benedicten Orden.  
 Ach, sollte Gallus jetzt besehen seine zell,  
 Er fünde kümmerlich noch deren alte stell!  
 Nachdem das kloster hat so ghörig zugenommen  
 Und dessen gwalt und recht ist täglich höher kommen,  
 Da hat vil volckes sich versammet alsobald  
 60 Auß frembden orthen her zu disem rauhen wald,

Da unser statt jetz steht. Mit lust war zuzusehen,  
 Wie dise gute leüt gantz scharweis theten gehen,  
 Zu reüten diß gesträuch, ihm bringen neüwe zier,  
 Und bauwten häüser da und bauwten häüser hier.  
 Ihr eiffer wurde groß, das werck war in dem feüer,  
 Der wald wurd gantz entblößt und nit mehr ungeheüer,  
 Sodasß in kurtzer zeit durch allgemeinen bund  
 Anstatt des rauhen forsts ein schönes dorff dastund.  
 Der angenehme platz hat immer mehr bewogen,  
 70 Dasß vil mit weib und kind von ferne sind gezogen  
 Und sich hiehar gesetzt; ein jeder nehrte sich  
 Mit seiner eignen kunst und handlung sicherlich,  
 Solang der güldne frid in süßer ruh gebliben. —  
 Doch, ach, nit lang darnach, so wurde hergetriben  
 Der Ungarn reitervolck, grimmwütend eine schar,  
 Die wie ein schneller fluß mit jammer und gefahr,  
 Mit mörden, tyranney, verheeren, blut und brande  
 Erfüllet statt und dorff im teütsch und wältschen lande.  
 Wie niemand diser pest mehr konnte widerstehn,  
 80 So mußt auch unser orth elend zugrunde gehn,  
 Und was mit großer müh zuvor war auffgerichtet,  
 Das wurd in einem nu und gantz und gar zernichtet;  
 Es konnt das kloster selbst nit ungeblündert seyn,  
 Ja, was nit auff die berg und in den wald hinein  
 Des schwerdtes schärpff entgieng, das wurde gleich erschlagen  
 Und jämmerlich ermördt; so auch ohn alles klagen  
 Die heilige Wibrath, Sanct Mangens Kläüßnerin,  
 Gab einer Sonnen-hord standhafft ihr leben hin.  
 Und hat zu diser zeit der schwehren läuff und tagen  
 90 Apt Anno vest den stab des Gallus-stiffts getragen,  
 Er, welcher dann gar wol den schaden hat gemerckt,  
 Hat dise arme leüt getröstet und gesterckt,  
 Sie widerumb gemahnt, auffs neüe anzugreifen  
 Ein ander, vester werck, das nit so leicht zu schleiffen  
 Und umbzureißen sey und möge gleichen strauß  
 Inskünftig von dem feind vil besser halten auß.  
 Ja, daß man schadenlos es möchte überdauern,  
 Hat man die neüwe statt mit gräben und mit mauren,  
 Mit thürmen ringsumbher auffs allerbest verwahrt;  
 100 Kein müh, wie groß die auch gewesen, ward gespart,

Und daß dem feind nit mehr muß alles offenstehen,  
 War auch der neuwe bauw mit thoren wol versehen. —  
 Und doch sollt ferner ich von großer noth erzehlen,  
 Die etwan mit der zeit Sanct Gallen statt thet quelen,  
 Was sie für ungelük, gefahr gestanden auß,  
 Wie sie dreymahl vom feür erlitten schad und graus:  
 Die erste brunst hat kaum sechs häüser überlassen,  
 Die andre nahm hinweg ein große, weite gassen,  
 Die dritt hat minder nichts geschonet, und vergieng,  
 10 Was nur das schnelle feür mit seinen flammen fieng.  
 Zwahr diser schaden hat die leüte flug gemachet,  
 Daß sie baß hernach sorg gehalten und gewachet,  
 Wie denn noch männer heüt dahin geordnet sind,  
 Zu halten gute wacht, wo feür entsteh, wo wind;  
 So wird zu gwüsser stund die glock auch angezogen,  
 Dardurch dann jedermann zur liecht-sorg wird bewogen.  
 Wie also tausend jar (fehlt nit mehr vil dazu)  
 Gezehlet worden sind, so steht in voller ruh  
 Die schöne Gallus-statt, mit saurer müh gebauwen;  
 20 Man kann ihr schöne zier dermahlen wol beschauwen,  
 Und wo vor langer zeit ein öde wildnuß war,  
 Hernach ein kleine zell und über ettlich jar  
 Ein wol erbautes dorff, zuletzt ein trauwrig zeichen  
 Des ungarischen sturms, dem alles mußte weichen:  
 Da sibet man jezund ein schön und reiche statt,  
 Die nun sechshundert jar und mehr gegrünet hat. —  
 Zween große, hohe berg<sup>s</sup> an beyden seiten dich  
 Gar nahe rühren an, die welche sonsten sich  
 Erstrecken weit hinauß; gen Süden dich beschliesset  
 30 Die Bernegg voller lust, bei welcher sich ergießet  
 Der ungestüme bach bis hin an unsre statt,  
 Von welchem sonst ein dorff den namen, Steinach, hat,  
 Der mit so großem gwalt die mülinräder wendet  
 Und in dem Bodensee den lauff und namen endet.  
 Ein wenig gegen Ost verlängre deine schritt  
 Und lass das rauh gebürg verbleiben in der mitt,  
 So wirst du alsobald bey dreyen schönen Linden  
 Ein angenehme freüd, dein auge wollust finden!  
 Hast du zu steigen lust? Wolan, so kannst du hier,  
 40 Bey den Drey Weibern ruh'n, ganz zur ergözung dir,

Auff deren grünem grund sich tausend visch bewegen,  
 Mit wundersamem lust hinschwingen und entgegen.  
 Da schaußt du rings umbher der bergen grünes kleid  
 Und wie sich dise straß von jenem wege scheid;  
 Da kannst nach deinem lust die ganze statt besehen,  
 Wie auff dem Bodensee die schnellen schiffe gehen.  
 Die berge gegen nord und zu der linken hand  
 Sind auch gleich allernächst den mauren unsre wand;  
 Der dunkle Trenbach (den ursprung er gewinnet  
 50 Am hohen Mentzlenberg) gleich als verborgen rinnet'  
 Fast mitten durch die statt, verlieret auch hernach  
 Den dintenschwarzen strom im wilden mülinbach.  
 Und wann du jenseit hast die berg all überfrigen,  
 Kommst hin du, wo man sieht im thal die Sitter ligen,  
 Die Sitter, unser lust, wann etwan sommers-zeit,  
 Und sie zum külen bad sich freundlich macht bereit.  
 Dazu kommt sie uns wol und ist sie sonst uns gut,  
 Indem sie uns die leinwath trefflich walcken thut;  
 Auch bringet sie hervor papyr<sup>r</sup> zu großen hauffen,  
 60 Und wo sie ihren strom nur immer läffet lauffen,  
 Befeuchtet sie das veld und machet es bereit,  
 Zu geben seine frucht zu ordenlicher zeit.  
 Nun komm und folge mir: Den lust der ebnen matten  
 Will ich dir zeigen noch und ihren külen schatten.  
 Ach, schauwe, schauwe doch und sihe fleißig an,  
 Wie kunstreich die natur die wiesen zieren kann!  
 Schauw an ihr meisterstuf, darinnen sie versencket,  
 Was wirz und augenlust der menschen nur erdencket:  
 Dich mein ich, schöner Brüel, du fürst der grünen heiden,  
 70 Dich, den mit solchem pracht zu aller freud bekleiden  
 Vil tausend blümelein, dich mein ich, ebner platz,  
 Vom umgeländ bist du der burger reichster schatz,  
 Auff welchem jederzeit (o große freud zu sehen!)  
 Das zarte weiber-volck und auch die männer gehen,  
 Zu weiden ihr gesicht in diser grünen zier  
 Und finden doch kein end an schönen blumen hier!  
 Dort ligt auch in der näh vil leinwath auffgespannt,  
 Vil leinwath, weiß wie schnee und überall bekant;  
 Ja, wo dein auge du nur immer hin wirst schiken,  
 80 Kannst nichts als frülings-zier an disem orth erblicken. —



Doch hör ich schnöden neid zu disen sachen sagen:  
 Wo sind die velder denn, so korn und wein eintragen,  
 Wo sind die herden vieh und anderes noch mehr,  
 So ihr nit zeigen könnt und doch vonnöthen wär?  
 Man könnt euch euren platz auff einmahl überschießen;  
 Ihr habt nit mehr gebiet, als eure mauren schließen!  
 Nun, dises ist wol wahr; wir leügnen es auch nicht,  
 Diweil nit bald ein statt hierinnen sich verglicht:  
 Es thut kein pflug, kein hirt, dazu kein rebmann gehen  
 90 Zu unsren thoren auß und ist doch da zu sehen  
 Durch Gottes hohe gnad und reichen segenschein  
 Kein mangel an der frucht, an fleisch und brod und wein;  
 Die alpen geben uns die rinder schier mit hauffen,  
 Und kann man in der statt ohn alles sorgen kauffen  
 Die milch, den käß, das schmalz, so Appenzellerland  
 Uns häüffig traget ein; zudem ist an der hand  
 Das Turgöw fruchtenvoll, das schöne thal am Rheine  
 Führt uns auch reichlich zu die allerbesten weine.  
 Wo aber, fragest du, wird dises hergenommen,  
 200 Wie könnt ihr dise ding so leichtlich überkommen?  
 Es wird ja niemand nichts vergebens hingeschenckt,  
 Ein jeder nur auff gwünn und seinen nutzen denckt!  
 Drum laß dir sagen jetz, wordurch sich unsre statt  
 Vor andren sonderlich berümt gemachet hat:  
 Es ist der leinwathgwerb, die kauffmannschafft darneben,  
 Und dise beyde stük hat uns der Höchst gegeben,  
 Damit sich ohne noth die ganze statt ernehrt!  
 Dann (wie gesaget ist), nachdem das feür verzehrt  
 Die häüser, gelt und guth und nichts ließ überk leiben  
 10 Zu ihrem underhalt: Da wollt ein jeder treiben  
 Das weben sonderlich, und nach dem schwehren brand  
 Nahm mann und weib und kind die funckel an die hand  
 Und wollten reines garn aus zartem Wärche spinnen,  
 Auff solche weis und maß ihr nahrung zu gewinnen.  
 Das weib, das gschäfttig weib, die spillen dapper dreht  
 Und ab der zarten schoß die aglen häüffig weht;  
 Bald windt sie wieder auff, was nun ist roher faden,  
 Damit die funckel bald des wärches werd entladen.  
 Wann sie dann hundert pfund und mehr gespunnen hat  
 20 Im früling, sommer, herpst und winter früh und spat,



GLAUS

*Herrenkleider Schützengasse 9*



Heute lächeln wir über diese gestellten Fotos und die romantischen, von Courths-Mahler inspirierten Kulissen und Requisiten. - Die frühe Fotografie war, schon zufolge der damals sehr hohen Belichtungszeiten, verharrend und wirkte trotz der getreuen Abbildung unnatürlich.

Die heutigen Präzisionskameras und das hochempfindliche Filmmaterial verlangen vom Fotokünstler eine geringe technische Leistung; unerschöpflich aber sind die Aufgaben, die sich seinem Gestaltungswillen und seiner Fantasie stellen.

## Foto Diem

Unterer Graben 21

Portraits    Reklame    Reportage    Mode



Die elegante Damenbekleidung in gepflegter Ausführung

C. HAUDENSCHILD-HANSELMANN

Neugasse 24



NICHT SO

*Ersparnisanstalt Togggenburg*

St. Leonhard-straße 24 St. Gallen



Treffpunkt im  
Café Roggwiler  
Conditorei, Patisserie, Pralinées





QUELL DER GESUNDHEIT

*Hausmann A.G. Marktgasse 11 St. Gallen*

So laufft sie hoffnungsvoll mit ihrem großen hauffen  
 Und giebt dem weber den nit ohne gwünn zu kauffen;  
 Davon so löst sie gelt und kann ihr ganzes haus  
 Mit diser spinne-kunst vergnüglich halten auß.  
 Wann nun der weber hat das rohe garn bekommen,  
 Wird erst ein heißer sutt mit disem vorgenommen;  
 Dann steck er an das rad und spult es hurtig ab,  
 Damit er auch hernach was umbzulegen hab,  
 Und wann der weber-baum nach kunst ist zugerichtet,  
 30 Der zettel in den kamm gezogen und geschlichtet,  
 Wann alles ist gerüst nach brauch und schicklichkeit,  
 So hat der meister sich gesetzt und ist bereit,  
 Den tritt ganz eifferig mit seinem fuß zu schlagen,  
 Das schnelle weber-schiff bald auff-, bald abzujagen;  
 So wird auß faden erst ein schöners thuch gemacht  
 Und auff den offnen platz zu schauw und kauff gebracht,  
 Ein weißes leinwath-thuch, damit wir uns bekleiden  
 Und dessen nutzen wir mit nichten können meiden.  
 O fruchtenvoller gwerb, dadurch sich unsre statt  
 40 Bis haro so berümt und reich gemachet hat!  
 Diß alles könnte zwahr mit nichten so geschehen,  
 Wann dise leinwath-wahr bey uns nun bliebe stehen,  
 Wann sie nit wurd verführt in diß und jenes land  
 Und brächt uns andre ding hingegen zu der hand.  
 Nun, dises wird durch eüch, sehr glücklich außgerichtet,  
 Ihr edlen kauffleüt ihr, die ihr mit ernst verrichtet  
 All arbeit und geschäft, all mühe und beschwärd,  
 Damit der gemeine nutz durch eüch erhalten werd.  
 Durch eüch ernehret sich, durch eüch wird immer reicher  
 50 Und besret seinen nutz der weber, ferber, bleicher;  
 Ihr kauffet disen ab die saur erworbne wahr,  
 Die sonst verligen blib zu unser aller gfahr.  
 Alsdann verschickt ihr sie, in vile große ballen  
 Und fässer eingepakt, nach eüerem gefallen  
 In nah und weite stätt: Das prächtige Madrill  
 Freüt sich, wann eüre wahr bey ihm anlanden will;  
 Ganz Franckreich wird gefüllt, Italien versehen  
 Mit leinwath unsrer statt, dahin sie stets muß gehen;  
 Venedig, Genua, Verona, Meyland liebt  
 60 Die weiß und gfärbte wahr, so ihm Sanct Gallen giebt.



In diesem Kriege<sup>s</sup> sind, o Teütschland, deine messen  
 Von wenigen gebraucht, von vilen gar vergessen,  
 Doch Ungarn, Oesterreich und selbst das Türckenland  
 Ist dafür nit mehr frembd und worden wol bekant;  
 Ja, unsre weber-kunst, die wird so weit getragen,  
 So weit, als man nur weiß von eurem namen sagen:  
 Ihr, Zollikofer, ihr, ihr meister diser kunst,  
 Habt reichlich schon erlangt so viler käuffer gunst;  
 Zum ruhm der vatterstatt es haben beygesteuert  
 70 Die Locher, Scherer, Fehr und ihn allzeit erneüret,  
 Die Stauder, Schobinger, sie haben gleiches zil,  
 Die Schlumpfen, Zyli, Sels, die Schirmer und Vonwil! —  
 Was nun das eint betrifft, so uns wird auffgerupffet,  
 Von dessetwegen wir bey andren sind verschupffet  
 Und werden außgelacht: Weil unsre kleine statt  
 Kein herrschafft, großes land und dörffer, schlösser hat.  
 Ist dises zwahr wol wahr, so muß man doch bekennen,  
 Daß eben wir hiermit glük selig sind zu nennen;  
 Erstreckt sich das gebiet schon nit gar fern und weit,  
 80 So sind des großen lastis der sorgen wir befreit.  
 Wie manche stolze stätt vor unsrer sind gestanden:  
 Ach, wie sind sie dahin, kaum ist ihr plaz vorhanden;  
 Ihr hochmuth ist gedämpft, sie ligen in dem staub,  
 Sind ihrer freunden spott und ihrer feinden raub;  
 Wogegen unsre statt mit ihren kleinen grichten  
 Ist gwüßlich wol bestellt, auf großmacht zu verzichten.  
 Sie ist den mittel-weg mit fleiß gegangen ein  
 Hat für ihr höchstes guth gehalten: ruhig seyn.  
 Zudem ist sie gar wol mit ordnung und gesezen  
 90 Und gerechtigkeit<sup>10</sup> versehn, drum gringer nit zu scherzen,  
 Als andre stätte sind; ihr löblich regiment  
 Vortrefflich ist versehn, die geist- und weltlich ständ:  
 Zuwörderst wird die statt in zween theil undercheiden,  
 Weil es so besser geht; der erst von disen beiden,  
 Darin der adel sich begreiffet, wie bekant,  
 Wird gemeinhin Nothenstein und Freye Gesellschafft gnannt;  
 Es folgen diser nach sechs Zünfft in gutem wesen,  
 Auß welchen allen wird bestellt und außerlesen  
 Der Groß und Kleine Rath, das burgerlich Gericht,  
 300 Vor welchem jederzeit all händel werden gschlicht.

Drey Burgermeister sind, die unsre statt regieren,  
 Im wechsel nach einand das höchste ampt beziern;  
 Was sonst pflegschaften sind: Nach bester form und weis  
 Sind alle wol bestellt und wird mit höchstem fleiß  
 Der burger schafft zu nutz ein jede so versehn,  
 Daß sie in guter ruh und sicher kann bestehn.  
 Jedoch sind unsre vordren sorglos nie gewesen,  
 Daß sie nicht mittel hätten immerdar erlesen  
 Zur hülff in großer noth und schwehrrer fährlichkeit,  
 10 Verträg und bündnuß-brieff je zur bestimmten zeit,  
 Bis daß sie dann zuletzt sich ewiglich verbunden  
 Mit gmeiner Eydgnoschaft<sup>11</sup>, was ihr zu allen stunden  
 Der Herr erhalten mög; dann diß sind unsre gräben,  
 Mit denen wir umb schangt in gutem friden leben!  
 Doch in bescheidenheit: Des bären helden-muth  
 Der einst dem Kaiser selbst kam unverhofft zugut,  
 Den ritterlich er hat vor Neiß der statt erweisen<sup>12</sup>,  
 Er sey nach hundert jar und sibzig noch geprisen.  
 Für deine treüe dienst hast du gebracht davon  
 20 Zu ewig grünem preiß, zu deiner tugend lohn:  
 Die zier an deinem halß, das perlinreiche bande,  
 Mit köstlichem gestein versetzt aus künstlers hande;  
 Da dich dein dapfferkeit dergstalten hat geziert,  
 Daß dich noch unsre statt in ihrem panner fürt!  
 Dagegen will ich nichts von münzungsrechten sagen,  
 Von freyheitsplätzen und von gwüssen jarmarckts-tagen. —  
 Diß ist die einte säule unsres regiments,  
 Drauff ruhet unsre statt; die andre folgt angehnds:  
 Der kirchen vester stand, die unverfälschte lehre,  
 30 Der rechte Gottes-dienst, ohn welchen nichts gut wäre.  
 Die größte Kirche heißt nach dem, der einst getrost  
 (Sanct Lorenz nennt man ihn) gelitten auf dem rost;  
 Der glofen hell geläut, womit ihr thurn gezieret,  
 Das volck nicht sonntags nur zur predig tröstlich füret.  
 Die andere, so folgt, auff sondre kunst und art  
 Gleichwie ein großes kreütz<sup>13</sup> sehr fein gebauwet ward,  
 Die, so den namen hat getragen von Sanct Mangan.  
 Was Eisenbüel vorm thor, die dritte thut belangen,  
 Ist solche meistentheils für arme leüt bestellt  
 40 Und für das volck, so sich dort in der vorstatt hält.

Noch eine kirche ist, zwahr klein, zu Sanct Kathrinen,  
 Da etwan vor der zeit ein Kloster der Beginen  
 Bis zu dem glaubens-streit; man trib die nonnen auß  
 Und hat ein schöne schul hernach gebaut darauß.  
 In disem kirchlein nun wird wochentlich gelehret  
 Der ganze glaubens-grund und schriftgemäß erkläret  
 Zu unsrer jugend nutz. Und daß ich nichts verschweig,  
 Vilmehr noch mache kund und kürzlich diß anzeig:  
 So komm ich denn zu dir, du weitberümtter Watt,  
 50 Der schon zu Wien den Dichter-frantz erworben hat,  
 Du großer Vadian! Ach, daß mit meiner zungen  
 Auch nur das gringste würd von deinem lob gesungen;  
 Hätt ich schon Cicerons berümbte redner kunst,  
 Horacens poesy, so wär doch alls umb sunst.  
 Es schlicht dein weiser rath, worumb man thäte zancken,  
 Ja, wann man je zu dir gebracht hat einen francken,  
 Bist du mit gütger hülff ihm straks gesprungen bey,  
 Daß er durch dich geheilt, der leiden wurde frey.  
 Vadiani librerey, den schönen bücher-garten,  
 60 Von guten schrifftten reich nach vilerleyen arten  
 Hält zu Kathrinen man zu köstlichem gebrauch,  
 Wie man diß selten findt, in jenem kloster auch,  
 Bey welchem allernächst das Feüghauß<sup>14</sup> da thut stehen,  
 Mit waffen außgefüllt und nach gebühr versehen  
 Mit klein und grobem gschütz, mit halpart und mit speer,  
 So man vonnöthen hat, zu brauchen in der wehr.  
 Nit weit von disem ist das Rath-hauß<sup>15</sup> abgelegen,  
 Das hauß, da obrigkeit und recht zu wonen pflegen,  
 Wies weislich vorgesehn. Gleich gegenüber steht  
 70 Das große nahrungs-hauß, so auff den marckt hingehet:  
 Der nutzliche Spital<sup>16</sup>, darinnen man ernehret  
 Und auffenthalten thut, auch ihrer nothdurfft bschehret,  
 Was alte, schwache leüt und was der armut wegen  
 Sich nit könnnt bringen auß; so sind auch da zugegen  
 Und werden auffgebracht, erzogen miltiglich  
 Die arme waisen-kind, die sonst alleine sich  
 Nach ihrer elltern todt nit wüßten zu erhalten,  
 Spital-ampts reich gefäll kann alles diß verwalten.  
 Der woltat nicht genug: Was endlich noch betrifft  
 80 Die frembden, armen leüt, so ist für die gestifft

Das Seel-hauß<sup>17</sup> vor dem thor, und darff ich diß wol sagen,  
Daß nit vil stätte sind, die größre sorge tragen  
Für arme, francke leüt, als eben unsre statt  
Und dessenhalben sie von Gott auch seggen hat.  
Die Allmacht unsres **HERREN** wöll gnädig uns bewahren,  
Wann ungelük und noth uns je möcht widerfahren,  
Bey gutem frid und ruh, in jeder fährlichkeit,  
<sup>388</sup> So heüt als morgen auch, in zeit und ewigkeit!

Ende

## ANMERKUNGEN

1. D. h. teilweise kanalisiert. – 2. Alter, volkstümlicher Name für den «Freundenberg». – 3. Gemeint: zwischen Freudenberg und Rosenberg. – 4. Alte Papiermühle bei Krüzern 1604 durch Abt Bernhard II. neu erbaut. – 5. Spindel (Schw'dtsch. Wb. X. 329). – 6. Agne = kleine, holzige Teile bei Hanf und Flachs, die beim Spinnen herausgefördert werden (a. a. O. I. 128). – 7. Die Leinwandschau, das heißt obrigkeitliche Kontrolle der für den Export bestimmten Ware, bot Gewähr für die berühmte St.Galler Qualität. – 8. Dreißigjähriger Krieg. – 9. Die stadsanktgallische Herrschaft Bürglen (im untern Thurtal zwischen Sulgen und Weinfeldern) war 1550 durch Kauf von Freiherrn Philipp v. Sax auf den Altenklinger Ulrich v. Breitenlandenber, 1579 von diesem auf die Stadt St.Gallen übergegangen, in deren Besitz sie bis 1798 blieb. (Vgl. Nbl. 1884: Götzinger, Die stadsanktgallische Herrschaft Bürglen.) Wieso Wetter diesen Außenbesitz verschweigt (ebenso wie unter den nachfolgend aufgeführten Bauten Tuch- und Kaufhaus, welche alle zu seiner Zeit schon zu erwähnen gewesen wären), ist unerklärlich. – 10. Stadtverfassung und der ganze Apparat der gesetzlichen Regelungen. – 11. Nach einem ersten Burg- und Landrecht mit Zürich und den Waldstätten (1412) eigentliches Bündnis als Zugewandter Ort 1454. – 12. Anlässlich einer durch den Kaiser durchgeführten Belagerung des burg. Neuß stellte Friedrich III. 1475 einen Wappenbrief mit auszeichnenden Insignien des Stadtbären aus. – 13. St.Mangen, gestiftet 898 «zu Ehren und in der Form des Hl. Kreuzes». – 14. Das Neue Refektorium des Kathrinenklosters wurde nach der Reformation in das städtische Zeughaus (an der Stelle des heutigen Theaters) umgewandelt. – 15. Das alte Rathaus (abgebrochen 1877) stand mitten auf dem heutigen Marktplatz. – 16. Das Spital bildete einen großen Komplex beim Eingang der heutigen Spitalgasse. – 17. Seelhaus in der Speiservorstadt für kranke Passanten und Hintersassen.

*Umschlagzeichnung von Arthur Niggli*

*nach einem Kupferstich 1661 (anscheinend einzig vorhandenes Original mit daruntergesetzten Versen Wetters im Historischen Museum), einer «gutgemeinten Arbeit des Schreiners Christoph Steinmann» (Hardegger, Baudenkmäler S. 32 und Abb. 7).*